

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

## 6. Sonntag nach Ostern (Exaudi)

Johannes 15,26-16,4

Am Sonntag vor Pfingsten wird in einem Text des Johannes-evangeliums gesagt, was man mit dem Kommen des Heiligen Geistes zu erwarten habe und was nicht. Er wird bei Johannes der Geist der Wahrheit genannt, keiner allgemeinen und abstrakten Wahrheit, sondern einer Wahrheit, die mit der Person Jesu Christi verknüpft ist. Worum es dabei geht und wie sich das Zeugnis des Geistes zum Zeugnis der Jünger verhält, sollte man ebenfalls aus dem Zusammenhang des Johannes-evangeliums zu erschließen versuchen. Es steht in konzentrierter Form in Kapitel 1,32-34: Johannes der Täufer sieht bei der Taufe Jesu den Geist Gottes auf ihn herabkommen. Der Geist ist das Zeichen der Salbung, des Messias, der Gottes sohnschaft (Jes 61,1f; Röm 1,4; Mt 3,16f). Darum bezeugt Johannes der Täufer Jesus danach als Gottes Sohn. „Zeugen von Jesus“ heißt mithin im Sinne des Johannesevangeliums: öffentlich kundtun, er sei der Sohn Gottes. Ärgerlich ist, daß das Zeugnis der Jünger nur wenige überzeugt, daß es die Zeugen zu Außenseitern macht und ihre Existenz gefährdet. Der Gegensatz ihrer konkreten Erfahrungen zum Anspruch ihrer Botschaft ist groß. Es ist das gleiche Ärgernis, das schon beim Leiden und Sterben Jesu entsteht (Mt 13,21; Mk 14,27ff). Menschen, die um ihres Glaubens willen sterben mußten, hat es schon immer gegeben. Aber erst mit den Christenverfolgungen kam der Name Märtyrer = Zeuge für sie auf. Er besagt, daß nicht ihr Mut und ihre Standhaftigkeit von Bedeutung sind, sondern das in ihrem Tode geschehende und mit ihrem Tod verbundene Christuszeugnis (Brunotte). Das mit dem Kommen des Heiligen Geistes entstehende Christuszeugnis schließt die Leiden der Christen ein, nicht aus. Niemand soll sich dadurch

von seinem Zeugnis abbringen lassen. Das ist der Zweck der Leidensankündigungen Jesu, der eigenen und der der Jünger. Die Geschichte der Mission zeichnet aufs Ganze gesehen eine andere Spur. Das Christentum hat sich in erstaunlichem Maße durchsetzen können. In der Folge und in Abwehr von Irrgeistern wurde das einst durch den Heiligen Geist gewirkte Zeugnis dogmatisch festgeschrieben und abgefordert. An die Stelle des Heiligen Geistes trat die kirchliche Institution und übernahm die Gewähr für die Wahrheit des Zeugnisses. An die Stelle des Zeugnisses der Gemeinde trat die kirchliche Lehre. Mission und Evangelisation haben im wesentlichen Randgruppen übernommen. Es ist die Frage, ob noch Bedarf und Raum in der Kirche für den Heiligen Geist ist und welche Folgen diese kirchliche Praxis letztlich hat.

Der Konflikt zwischen Kirche und Synagoge hat sich verschärft. Nicht mehr nur das andere Gottesverständnis steht zwischen ihnen, sondern die Schuld, die auch die Kirche gegenüber den Juden auf sich geladen hat. In den letzten Jahren mehren sich die Stimmen, die behaupten, die Weichen für den weltweiten Antisemitismus würden schon durch die Christologie, insbesondere die des Johannesevangeliums gestellt. Es ist die Frage, ob das nicht eher an der Interpretation des Johannes-evangeliums liegt und ob es darum wirklich im Sinne der Juden ist, die kritischen Stellen zu übergehen oder direkt auf die Gemeinde zu übertragen.

Trotz oder neben dieser Entwicklung hat es in der Geschichte der Kirche immer wieder Neuansätze echten, vom Heiligen Geist gewirkten Christuszeugnisses gegeben. Es ist wahrscheinlich, daß auch noch heute in jeder Gemeinde Menschen fähig und bereit dazu sind. Woran liegt es, daß sie so wenig zu Wort kommen?

Einige Gesichtspunkte nach Joh 15,26-16,4 für die Predigt:

1. Die in Jahrhunderten gewachsenen Glaubenssätze stimmen zwar mit dem Zeugnis des Heiligen Geistes überein. Aber der Heilige Geist erst macht sie lebendig und gibt Gewißheit über ihre Wahrheit und Zuverlässigkeit. Eine noch so gute Interpretation kann das nicht leisten. Die Bitte der Kirche um den Heiligen Geist erübrigt sich also nicht.
2. Bei aller Vielfalt der Wirkungen des Heiligen Geistes und der Verkündigung geht es doch dabei immer um das Zeugnis von Jesus als dem Sohn Gottes. Das unterscheidet ihn von anderen „Geisterscheinungen“. Ein Zeugnis von dem „guten Menschen Jesus von Nazareth“ ist zu wenig.
3. Zeugnis von Jesus ist keine Wissensvermittlung durch Sachverständige, sondern Lebenszeugnis, das aus der Gemeinschaft mit Jesus erwächst. Paulus ist ein Beispiel dafür, wie Gemeinschaft mit dem Auferstandenen aussehen kann. Bei der Ausübung des Zeugendienstes ist besonders darauf zu achten, daß das Zeugnis im doppelten Sinn „wahr“ sein muß. Es ist ganz wesentlich für die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses, daß der Zeuge auch in allen anderen Dingen seines persönlichen Lebens die Wahrheit sagt. Und es ist ebenfalls ganz wichtig, daß er sich in seinem Zeugnis auf das beschränkt, was er selbst erlebt hat oder selbst nachvollziehen kann. So wird er auch am leichtesten die rechten Worte finden. Ein Wiederholen von Eingelerntem oder allgemeinen Wahrheiten langweilt eher oder weckt Widerwillen, als daß es überzeugt.
4. Auch ein echtes Christuszeugnis ist nicht zwingend. Das hat mit der Zugänglichkeit und Bereitschaft der Hörer zu tun. Die ersten Zeugen Jesu Christi waren Juden. Ihrem Zeugnis verdanken wir unseren Glauben. Israel ist ihretwegen von unschätzbbarer Bedeutung für die Christenheit geworden. Umso empfindlicher reagierte sie auf die Zurückweisung des Christentums durch die Mehrheit

der Juden. Judesein und Christsein sind nach neutestamentlichem Verständnis kein Widerspruch. Die Jünger Jesu wollten Juden bleiben. Sie haben sich nicht von ihrem Volk getrennt, sondern wurden ausgeschlossen.

Für das Judentum als Religion ist der christliche Glaube mit dem ihren unvereinbar, heute erst recht, da mit dem Namen Jesu Christi ungleich schrecklichere Judenverfolgungen verbunden sind, als sie je von Juden gegen Christen ausgegangen sind. Es ist notwendig, daß wir das zur Kenntnis nehmen und auch mit den jüdisch-christlichen Gesprächen keine falschen Hoffnungen verbinden, die zu Enttäuschung und anschließender Feindschaft führen könnten. Wir sollten eher staunen, daß es auch im Staat Israel wieder eine ständig wachsende Zahl von jüdischen Christen gibt und mit ihnen Kontakt aufnehmen.

5. Die Ablehnung des christlichen Zeugnisses ist das Normale (Joh 15,18ff). Die Haltung des Judentums ist gerade in diesem Punkt nicht außergewöhnlich. Wir haben es weniger mit dem Judentum als mit dem Widerstand unseres Volkes gegen die Autorität Jesu Christi zu tun - zumindest teilweise auch mit Widerstand in unseren Gemeinden und unseren Herzen. Es sah einen Augenblick so aus, als könne es in unserem Land nach dem Zusammenbruch des bewußt atheistischen Weltsystems zu einem Konsens mit dem Christentum kommen. Auch diese Hoffnung mußte notwendig zur Enttäuschung führen.
6. Der Text sagt dies „voraus“, damit wir nicht „Ärgernis nehmen.“ Das kann sich nicht nur in Abfall vom Glauben und im Kirchenaustritt äußern, sondern, wie die Geschichte bewiesen hat, auch in Aggressionen gegen Andersdenkende. Zeugnis von Jesus ist dagegen immer Zeugnis für andere, zu ihrem Heil, nicht zu ihrem Schaden. Es macht sich nicht abhängig von ihren Reaktionen, sondern davon, wie Jesus den Widerstand gegen seine Botschaft ertragen hat. Er ist für sie und für die

Menschen ans Kreuz gegangen. Ablehnung soll uns weder irritieren noch erbittern noch provozieren. Im willigen Leiden der Zeugen bewährt sich ihr Zeugnis als echt und gibt eine einzigartige Möglichkeit der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

7. Der Text will uns nicht das Fürchten lehren. Der Heilige Geist wird bei Johannes auch Paraklet = Tröster genannt, das heißt einer, der uns getrost macht im Blick auf unseren Glauben, unser Zeugnis, dessen Folgen und wie wir sie ertragen. Er macht getrost auch im Blick auf die Annahme des Zeugnisses von Jesus als dem Sohn Gottes. Im Anfang des Johannesevangeliums heißt es: Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Das klingt wie ein Widerspruch. Es geschieht nicht durch das Zeugnis der Glaubenden und geschieht doch. Das Zeugnis der Gemeinde ist nötig, aber das Ergebnis ist allein Sache des Heiligen Geistes.

aus „Zeichen der Zeit“, Dezember 1990